

# SWR2 Musikstunde

## Wanderlust

### IV. Durch deutsche Lande

Von Antonie von Schönfeld

Sendung: 19. Oktober 2023 (Erstsendung: 30. Juli 2020 9.05 Uhr)  
Redaktion: Dr. Ulla Zierau  
Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Antonie von Schönfeld**

### **Wanderlust**

#### **IV. Durch deutsche Lande**

„Wanderlust“, die vierte – herzlich willkommen!

Ich bin avs und nehme Sie in der nächsten Stunde mit quer durch Deutschland. Heute geht es zum Mummelsee im Schwarzwald, zur Wurmlinger Kapelle am Fuße der Schwäbischen Alb und in den Harz. Mitwandern werden u.a. Grimmelshausens „Simplicissimus“, Robert Schumann, Heinrich Heine und Louis Spohr. Viel Vergnügen!

In seinem Buch „Die Kunst des stilvollen Wanderns“ empfiehlt der schottische Autor Stephen Graham für unterwegs das Singen! Und was hat man dabei, wenn man durch's Land zieht? Die guten alten Lieder! Meist sind es allerdings eher Reste von Liedern, die wir im Gedächtnis haben. Rudimentäre Bruchstücke aus der Vergangenheit, als „Singen“ noch zum Alltag gehörte: Kinderlieder, die unsere Eltern mit uns und wir später mit den eigenen Kindern gesungen haben, Volkslieder, vielleicht sogar Kirchenlieder.

Nur wenige kennen da noch alle Strophen eines Liedes, wenn man überhaupt eine ganze zusammenbringt. Aber was soll's: Gerade wer alleine wandert und wen es packt, der kann sich in Wald und Wiese trauen! Vogel und Hase sind da großzügig! Was soll's also sein? „In einem kühlen Grunde“ – oder „Ännchen von Tharau“?

#### **Musik 1**

**Friedrich Silcher**                      2'48 <11>

„Ännchen von Tharau“

amarcord

M0317433 011      MDG, LC12029

„Du liebe Güte! Ich singe ja!“ – so kommentiert Stephen Graham die Erfahrung beim Wandern, wenn ihn die Lust zum Singen überkommt und er ihr nachgibt. Eine Melodie wie Friedrich Silchers „Ännchen von Tharau“ singt oder summt man gerne mit! – Gesungen hat hier das hochprofessionelle Ensemble amarcord.

Es mag am rhythmischen Gehen liegen, dass Wandern zum Singen einlädt. „Rhapsodie des Freiluftglücks“ nennt der schottische Wander-Autor Stephen Graham das.

Wir machen uns jetzt auf den Weg zum Mummelsee. Der liegt im Nordschwarzwald gleich unterhalb der Hornisgrinde auf über tausend Metern. An drei Seiten rahmen Wald und eine steile Felswand den See ein. Groß ist er nicht, in einer Viertelstunde ist man locker drum herum gelaufen. Der Name „Mummelsee“ soll auf die weißen Seerosen verweisen, die hier früher wuchsen. Die Einheimischen nannten sie „Mummeln“. Ich kann mir diese Pflanzen hier allerdings höchstens am Rand vorstellen, denn der Mummelsee ist immerhin 17, 18 Meter tief.

Es ist ein schöner Ort. Eigentlich, denn: Hier führt direkt die Schwarzwald-Hochstraße vorbei. An Schönwetter-Wochenenden kommen sie alle: Busse, Motorräder, Autos. Dann klappen die Türen. Alle raus, einmal zum See, Eis, Holzofenbrot oder Schwarzwälder Schinken gekauft, Ansichtskarte – und Tschüss. Als Wanderer fühlt man sich da eher verloren und nimmt den Hund lieber an die Leine.

Ganz anders sieht das allerdings aus, wenn man sich einen nebligen Tag aussucht, einen regnerischen, am besten unter der Woche. - Dann lässt sich etwas von dem Geheimnisvollen erahnen, von den Nymphen und Wassermännchen, die hier schon immer ihr Wesen und Unwesen getrieben haben sollen.

## **Musik2**

**Felix Mendelssohn** 2'25

„Scherzo: Presto“

Howard Shelley, Klavier

CDA68059, LC 7533

- Leichtfüßig wie Feen oder Wassergeister: Das war Howard Shelley mit dem Scherzo aus den „Trois Fantaisies ou Caprices“ op. 16 vom jungen Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Um den Mummelsee im Nordschwarzwald ranken sich alte Sagen. Da soll es Wassernixen und sogar einen Unterwasserkönig geben. Zu einem Ort der Weltliteratur wird der See schon im 17. Jahrhundert, und zwar im großen Roman Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“.

Der Autor Grimmelshausen ist ein Kind des 30-jährigen Kriegs. Er stammt aus verarmtem Adel und hat selbst eine Zeitlang im Renchtal gelebt, nicht weit von Mummelsee und Hornisgrinde. (In Renchen gibt es heute ein Simplicissimus-Haus.) Grimmelshausen lässt seine Hauptfigur, den (wie der Name schon sagt) einfältigen Simplicius Simplicissimus durch sein bewegtes Leben stiefeln. Dabei gerät er von einem Abenteuer ins nächste. Das ist prall, vital, barock und an manchen Stellen auch brutal.

In der Vorrede heißt es, das Buch sei „überaus unterhaltsam und nützlich zu lesen“. Wer sich auf die über 700 Seiten einlässt, der unternimmt eine Zeitreise vom Feinsten: witzige Anekdoten, komische Begegnungen, kluge Betrachtungen, philosophische Dialoge. Wir erleben alles, was der „seltsame Vagant (...) in der Welt gesehen, erfahren, gelernt und ausgestanden hat, und auch, warum er sie wieder verlassen hat“. - In der neuen Übertragung aus dem Deutsch des 17. Jahrhunderts von Reinhard Kaiser wirklich ein Vergnügen!

Im 12. Kapitel des 5. Buches schließlich erzählt Grimmelshausen von der Expedition des Simplicissimus zum Mummelsee. So lebendig, wie der Autor davon erzählt, ist er vermutlich auch selbst dorthin gewandert. Allerdings ist der See damals schwer erreichbar. Von ausgeschilderten Wanderwegen sind wir noch Jahrhunderte entfernt. Man muss schon hin wollen – mitten durch die Waldeinsamkeit!

### **Musik 3**

**Franz Schreker**

3'05

„Waldeinsamkeit“

Benjamin Appl, Bariton / James Baillieu, Klavier

Sony 88985393032, LC / SWR M0479737 007

Benjamin Appl und James Baillieu mit dem Lied „Waldeinsamkeit“ von Franz Schreker.

Die Tour zum Mummelsee unternimmt Simplicissimus aus reiner Neugierde. Er hat so viele Geschichten gehört, dass er den „wundersamen“ See oben im Wald sehen will! Den Weg zeigt ihm Knan, sein Ziehvater – er kommt mit, obwohl der die ganze Expedition für überflüssig hält:

„Was habt Ihr davon (...)? Mein Herr Sohn (...) wird nichts weiter sehen als einen gewöhnlichen Weiher mitten im tiefen Wald, und wenn er seine jetzige Lust erst mit unlustiger Mühsal bezahlt hat, so bleiben ihm am Ende nichts als Reue, müde Füße (...) und ein nutzloses Hin und Her.“

Wie sie dann über Berg und Tal lange sechs Stunden bis zum Mummelsee wandern und wie sie dann oben am See bei schönstem Wetter rasten und verzehren, was sie mitgebracht haben, - das könnte die Geschichte sein.

Doch Simplicissimus hat zu viele Sagen und Legende gehört, und wenigstens einer will er auf den Grund gehen: Er will wissen, was es mit dem Märchen vom Unwetter auf sich hat, das losbricht, wenn man einen Stein in den See wirft.

Wie die Geschichte weitergeht, kann man sich leicht vorstellen: Der Alte schimpft, der Junge sammelt Steine und rollert die ganz großen in den See, denn werfen allein reicht ihm nicht. Prompt verdunkelt sich der Himmel - und dann wird es fantastisch: Die Wassergeister kommen und nehmen Simplicissimus kurzerhand mit in den See. Jetzt geht er der Sache wirklich ‚auf den Grund‘: Da unten trifft er erst den Fürsten vom Mummelsee und dann dessen König. Mit diesen Mummelsee-Granden spricht er über Gott und die Welt, erfährt einiges über die Schöpfungsgeschichte und er lernt ein utopisches Friedensreich kennen. - Grimmelshausen hat den Roman schließlich im Jahrhundert des 30-jährigen Krieg geschrieben.

Im Roman braucht das Abenteuer dann etliche Kapitel, bis Simplicissimus schließlich wohlbehalten an die Oberfläche zurückkehrt und sich im Schwarzwald wiederfindet!

Die verschiedenen Sagen vom Mummelsee haben auch Dichter der Romantik inspiriert: Von Eduard Mörike stammt beispielsweise „Die Geister vom Mummelsee“, und der Freiburger Dichter August Schnezler erzählt, wie die Wasserlilien – des nachts als Jungfern - barsch zurückgerufen werden, weil sie zu ausgelassen getanzt haben. Carl Loewe hat es vertont - „Der Mummelsee“:

#### **Musik4**

**Carl Loewe** 4'28  
„Der Mummelsee“ (August Schnezler) op. 116,3  
Julie Kaufmann, Sopran /Cord Garben, Klavier  
cpo999 415-2, LC 8492 / SWR M0011658 005

„Der Mummelsee“ – Julie Kaufmann und Cord Garben am Klavier mit diesem Lied von Carl Loewe.

Der Schwarzwald gehört zu den uralten mystischen und sagenumwobenen Landschaften. Wer heute am Mummelsee steht, und damit eben auch an der B500, der mag das Gefühl ein wenig verlieren. Wer aber nur ein bisschen waldeinwärts fährt oder noch besser: wandert, der kann es wiederfinden: Abseits von den großen Wanderwegen gibt es Momente, da kann man sich sogar im Jahrhundert vertun. Über den Roman „Simplicissimus“ von Christoffel von Grimmelshausen hat übrigens der romantische Dichter Joseph von Eichendorff einen wunderbaren Kommentar abgegeben: „Sein Simplicissimus (...) ist ein unmittelbar aus dem Volk gegriffener, poetischer, treuer Gesell (...) und es ist eine Lust zuzusehen, wie er diese bestialische Welt humoristisch zu bewältigen weiß.“  
So einen könnten wir auch gebrauchen.

Nicht weit von hier, etwa 30 Kilometer die Schwarzwaldhochstraße in Richtung Südosten, liegt Bad Rippoldsau. Hier war Anfang des vergangenen Jahrhunderts der Dichter Rainer Maria Rilke zu Gast, gleich zweimal zu ein paar Tagen Badekur, bzw. eher Nicht-Bade-Kur:

„Ich will weder den Sprudel trinken, der hier aufspringt, noch sonst Kur thun“, schreibt Rilke. „Ich habe vor, nur in den Wäldern herumzulaufen zwischen den kühlen Blaubeeren (...).“

Die Wälder bestehen hier heute immer noch aus verschiedenen Nadelhölzern und gerade der Fichte geht es nach den vergangenen trockenen Sommern nicht gut. Der Borkenkäfer tut sein Übriges. Ganze Flächen wirken aus der Ferne nicht mehr dunkel und dicht, sondern licht und hellbraun: Viele der Fichten sind tot. Jean Sibelius hat diesem Baum ein kleines Denkmal gesetzt, eine Miniatur für Klavier – „Die Fichte“:

## **Musik 5**

**Jean Sibelius**

2'55

„Die Fichte: Lento“

aus: Cinq morceaux op. 75 / Leif Ove Andsnes, Klavier

Sony 8898540802, LC

Leif Ove Andsnes mit dem kleinen Stück „Die Fichte“, eines der Fünf Stücke aus seiner ‚Baumsuite‘ aus dem Jahr 1914 von Jean Sibelius. Im Jahr davor verbringt Rainer Maria Rilke zum zweiten Mal ein paar Tage im Schwarzwald. Wieder logiert er in der noch neuen Villa Sommerberg und wieder genießt er hier vor allem – die Ruhe:

„...von einer innozenten Kurmusik abgesehen, die ihre Aufheiterungen dreimal täglich in die um so unendlich vieles heitere Natur hinaus verschwendet, ist die Stille, die die Wälder von allen Seiten in das verlässliche Kurthal hinein athmen, unbeschreiblich (...)

Und man geht nur ein paar Schritte in den tannichten Weg hinein, und schon bekehrt sich das Herz zu der vertraulichsten Größe.“

Rilke hofft hier in Bad Rippoldsau aus einem Schreib-Tief heraus zu finden.

Stattdessen rutscht er in eine tiefe Schaffenskrise. Und doch: Die Tage tun ihm gut.

Zumal er hier der Schauspielerin Hedwig Bernhard begegnet. Für ein paar Tage

wandern sie gemeinsam in die ‚tannichten Wege‘ hinein, vertieft in angeregte

Gespräche - wie wir aus den Tagebuchaufzeichnungen der Schauspielerin wissen.

Bei dir ist es traut, zarte Uhren schlugen

wie aus alten Tagen, kann mir ein Liebes

sagen, aber nicht laut!

Ein Tor geht irgendwo draußen im Blütentreiben,

der Abend horcht an den Scheiben,  
lass uns leise bleiben, keiner weiß uns so.  
Alma Mahler-Werfel hat diese Zeilen in Musik gesetzt:

## **Musik 6**

**Alma Mahler-Werfel** 2'05

„Bei dir ist es traut“

aus: Fünf Liede

Iris Vermillion, Mezzo-Sopran / Cord Garben, Klavier

cpo 999-455-2, LC

Alma Mahler-Werfel mit einer Rilke Vertonung: „Bei dir ist es traut“.

Iris Vermillion wurde am Klavier begleitet von Cord Garben.

Sie hören SWR2 Musikstunde, heute unterwegs mit Wanderlust zwischen Schwarzwald und Harz. Den wollen wir heute auch noch erreichen, schweifen vom Nordschwarzwald aber erst einmal hinüber nach Osten, auf einen kurzen Abstecher zur Wurminger Kapelle: Die thront malerisch auf einer Anhöhe vor der Silhouette der Schwäbischen Alb. Der schlichte barocke Bau steht über einem romanischen Vorgängerbau und ist Sankt Remigius geweiht. Kirchgänger kommen seit Generationen her, und immer schon auch die Wanderer. Tübingen liegt nicht weit, und schon die Studenten vom Tübinger Stift ziehen gern herüber und beschreiben Lage und Stimmung. In einem Entwurf zu einer philosophischen Schrift wird zunächst die Szenerie beschrieben:

„Sonnenuntergang. Kapelle. Weites, reiches Land. Fluss. Wälder.

Die Freunde. Die Kapelle allein noch beleuchtet(...)“

Die Zeilen sind lange Friedrich Hölderlin zugeschrieben worden. Vermutlich aber stammen sie von Christoph Theodor Schwab, dem Sohn von Gustav Schwab. Hier, am Fuß der Kapelle, auf den Stufen - schwäbisch: „Staffeln“ - lässt es sich gut philosophieren und diskutieren: über Politik, die Lehrer am Tübinger Stift, und darüber, was denn wohl der richtige Lebensweg wird für einen Hölderlin oder seine Stubengenossen Schelling und Hegel. Hier ist die Luft frisch und wird der Blick weit.

Ein Ort, der den Geist zum Fliegen geradezu einlädt. Und eine Flasche Wein lässt sich in den tiefen Taschen der weiten Mäntel auch gut herbringen. - Nasitze, ei'schenke, de Woi schlotze. Und ein altes Volkslied mal in einer andren Version hören:

## **Musik 7**

**Trad./Moritz Kässmeyer** 2'58

„Muss i denn zum Städtele hinaus“

Leipziger Streichquartett

M0317433 008 MDG, LC12029

„Muss i denn zum Städtele hinaus“ in einer Version für Streichquartett.

Der Wiener Geiger Moritz Kässmeyer hat das Volkslied mit Augenzwinkern bearbeitet, gespielt hat das Leipziger Streichquartett.

Zur Wurmlinger Kapelle gibt es eine Gründungslegende, eine abenteuerliche Geschichte: Der Graf Anselm von Kalw soll verordnet haben, dass man den Ort seiner Grablege auf ungewöhnliche Weise finde. Nach seinem Tod solle man seinem Sarg von zwei „ungewohnten Ochsen“ fortfahren lassen, also von zwei Tieren, die noch nie einen Wagen gezogen haben. Und das ohne einen Führer. Wo die Ochsen dann still stünden, da solle man eine Kapelle bauen und ihn begraben. – Dass die beiden Ochsen den Wagen dann geradewegs auf einen Berg hochgezogen haben sollen, ist vielleicht nicht ganz plausibel - aber so will es die Legende.

Der Kapellenberg mitsamt seiner Geschichte jedenfalls hat eine ganze literarische Tradition entstehen lassen: von Ludwig Uhland über Gustav Schwab und Nikolaus Lenau haben über fünfzig Dichter und Schriftsteller die Wurmlinger Kapelle besungen, und das bis in die Gegenwart. Bei Peter Härtling ist der ‚Wurmlinger Hügel‘ ein „Buckel“, auf dem die Kapelle „davon schwimmt“. - Am Anfang der Tradition aber steht Ludwig Uhland mit einem eher düsteren Gedicht als Memento Mori: Da singt ein Hirtenbub „froh und hell“, bis er das Totenglöcklein der Kapelle oben hört. Und dieser Klang mahnt, dass sie auch ihm irgendwann läutet. Robert Schumann hat Uhlands Gedicht vertont für vierstimmigen Frauenchor.

## **Musik 8**

**Robert Schumann**

3'44

„Die Kapelle“

aus: Romanzen für vierst. Frauenchor op.69 Heft 1

Südfunk-Chor Stuttgart

Ltg. Rupert Huber

SWR M0029436 010

„Die Kapelle“ von Ludwig Uhland in einer Vertonung von Robert Schumann, hier mit dem Frauenchor des Südfunk Stuttgart.

Je weiter ich in dieser SWR2-Musikstundenwoche wandere, desto schwerer wird mein Büchersack. Während der Vorbereitung habe ich viele Reisebeschreibungen gelesen und bin überrascht, wie viele einfach auch heute noch aktuell erzählen! Sicher, die Verkehrsmittel, die Straßen und Wege, die Gasthöfe mögen sich verändert haben, vielleicht auch die Speisekarten - aber die Menschen bleiben sich doch gleich und die Grundthemen auch. - Schon allein die Lektüre dieser völlig unterschiedlichen Erfahrungsberichte erweitert den eigenen Horizont. Ein Fazit zieht bereits Johann Gottfried Seume, Anfang des 19. Jahrhunderts: Seume spaziert von Leipzig bis Syrakus auf Sizilien und zurück, und er ist der Meinung, „dass alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge.“

Von unserem Standort aus jetzt, der Wurmlinger Kapelle reizt mich noch ein anderes Wanderbuch: Gustav Schwab hat es herausgegeben – und Heinrich Heine lobt es! Schwab beschreibt darin die damals noch nicht erschlossenen Wanderwege am Albtrauf, also an der steil abfallenden Seite der Schwäbischen Alb nach Nordwesten, zum Neckar hin. Er ergänzt die Wegbeschreibungen mit Fakten zu der Gegend und mit den Sagen, die sich an die Berge, Höhlen und Burgruinen knüpfen, Schwab dichtet sie nach. Auf diese Weise entsteht ein schwäbisches Kompendium dieser geschichtsträchtigen Gegend, ein früher Reiseführer.

Heine lobt besonders Schwabs Talent für die Ballade. Später allerdings macht sich Heine lustig über diesen Gustav Schwab und nennt ihn scharfzüngig einen „Hering“ aus „Sardellen ohne Salz“ der Schwäbischen Schule.

Wir lassen das Schwabenland jetzt hinter uns und ziehen nach Norden, Richtung Harz – und da sind wir Heinrich Heine und anderen Künstlern auf der Spur.

## **Musik9**

**Edward Grieg**

1'02

„Gruss“ op. 48 Nr. 1

Benjamin Appl, Bariton / James Baillieu, Klavier

CHRCD112, LC

SWR M0502285 001

Benjamin Appl sang “Gruss” von Heinrich Heine, hier in einer Vertonung von Edward Grieg. James Baillieu hat ihn am Klavier begleitet.

Von den drei Mittelgebirgen, durch die wir heute streifen, ist der Harz flächenmäßig das kleinste. Aber auch hier treffen wir auf eine Kulturlandschaft, die in Literatur und Musik ihre Spuren hinterlassen hat. Das sieht man schon, wenn man die Wanderkarte auseinanderfaltet: Da gibt es beispielsweise einen Goethe-Weg und einen Heinrich-Heine-Wanderweg. Hans Christian Andersen ist durch den Harz gewandert, Joseph von Eichendorff erzählt in seiner „Harzwanderung“ von seinen Erlebnissen, und Heines „Harzreise“ ist so etwas wie die Geburt des modernen Feuilletons.

Heine flüchtet aus Göttingen und vor den ihm so langweiligen Jura-Vorlesungen in den Harz, er tauscht Hörsaal gegen wilde Natur. Und hier ergreift ihn eine unbändige Lebenslust, die wiederum auch seinen Griffel spitzt. Freundlich verabschiedet er sich nicht von den Göttingern:

Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,  
weiße, höfliche Manschetten,  
sanfte Reden, Embrassieren –  
ach, wenn sie nur Herzen hätten!  
heißt es in der Vorrede.

Und dann erlebt er so allerlei. Heine erzählt von „luftigen Sonnenstrahlen“ und „sinnigen Kräutlein“ und „grünen Märchen“ - und irgendwie ergibt alles einen Sinn. In

Clausthal fährt er in eine Grube ein und die kleine Grubenlampe, die „still, ohne viel Geflacker leuchtet“ vergleicht er gleich mit der „deutschen Treue“.

Er erklimmt den Brocken und der hat für ihn so etwas „Deutschruhiges, Verständiges, Tolerantes“; eben weil er „die Dinge so weit und klar überschauen kann“. Heine fährt fort:

„Und wenn solch ein Berg seine Riesenaugen öffnet, mag er wohl noch etwas mehr sehen als wir Zwerge, die wir mit unseren blöden Äuglein auf ihm herumklettern.“

Und was macht der Blocksberg in der ersten Mainacht?

„Dann wirft er seine Nebelkappe jubelnd in die Lüfte und wird, ebenso gut wie wir übrigen, recht echtdeutsch romantisch verrückt.“

Oben im Brockenhaus verabschiedet man sich eher prosaisch: „gut Wetter, Fußweg, Prosit, Adieu.“ Und dann steigt Heine hinab und genießt:

„Unendlich selig ist das Gefühl, wenn die Erscheinungswelt mit unserer Gemütswelt zusammenrinnt und grüne Bäume, Gedanken, Vogelgesang, Wehmut, Himmelsbläue, Erinnerung und Kräuterduft sich in süßen Arabesken verschlingen.“

Heinrich Heine – Die Harzreise: Die muss in den Büchersack!

## **Musik 10**

**Robert Schumann** 2'27

„Aus alten Märchen winkt es“

aus: Dichterliebe op. 48

Stella Doufexis, Mezzo-Sopran / Daniel Heide, Klavier

SWR M0571637 032

„Aus alten Märchen winkt es“ – Robert Schumann mit einem Heine-Lied aus der „Dichterliebe“ mit Stella Doufexis, Mezzosopran und Daniel Heide am Klavier.

Wenige Jahre vor Heine wandert ein Geiger und Komponist durch den Harz - Louis Spohr. In seinen Lebenserinnerungen erzählt Spohr von einer 14-tägigen Tour „auf den Harz“, wie er schreibt, zusammen mit seinen Geigenschülern. Nach Spohrs Meinung sind zwei Wochen Pause vom Instrument

viel zu lang. Also bepackt er kurzerhand den Orchesterdiener mit zwei Violinen. Bei jeder Mittagsrast unterrichtet Louis Spohr zwei seiner Schüler, wo sie gerade sind, auf einer Lichtung, an einem Berghang. Und er achtet darauf, dass sie auch abends abwechselnd üben.

Spohr notiert seine Erinnerungen erst Jahre später. Ihm ist vor allem ein Abenteuer noch präsent: als nämlich einer der Reisetornister in einen See kullert und gleich versinkt, und er, als der einzige geübte Schwimmer in großer Rettungsaktion hinterhertaucht und den Tornister glücklich wieder an Land bringt. Show-off des Lehrers. Anschließend wird der Inhalt in der Sonne zum Trocknen ausgebreitet.

Da das Stunden dauert, sollen zwei Schüler ins nächste Dorf gehen und Essen holen. Unterdessen gibt Meister Spohr unter einer „großen Eiche meine beiden Lektionen, und die dabei nicht beschäftigten Schüler badeten sich auf einer seichtern Stelle des Teichs“. Danach gab sich die Eiche „gleich willig zum Speise- wie zum Konzertsale her“. Wenige Jahre später schreibt Louis Spohr sein Duo Concertant in D-dur – und wer von seinen Schülern dieses virtuose Duo später gespielt hat, der konnte sich vielleicht auch noch an „luftige Sonnenstrahlen“ auf dem Harz erinnern.

## **Musik 11**

**Louis Spohr**

5´49

3. Satz: Rondo vivace aus: Duo concertant für 2 VI D-Dur, op. 67, 2

Isabelle Faust, Tedi Papavrami, Violine

SWR M0014452 009 (Live Aufnahme von 2000)

Isabelle Faust und Tedi Papavrami (in einer Live-Aufnahme) mit dem 3. Satz: Rondo Vivace aus dem Duo Concertant in D-dur op. 67 von Louis Spohr.

Und damit geht die Musikstunde in SWR2 heute zu Ende.

Morgen werden wir zur letzten Wanderung in dieser Woche aufbrechen, da starten wir in Heidelberg und springen dann hinüber nach Britannien. Ich bin AvS ...